

Der Maestro bleibt bis 2030

Adam Fischer, der Chefdirigent der Düsseldorfer Symphoniker, feierte seinen 75. Geburtstag in der Tonhalle und verlängerte seinen Vertrag.

VON ANKE DEMIRSOY

DÜSSELDORF Da steht er und blinzelt, vielleicht ein wenig verlegen, vielleicht auch wegen des Scheinwerlichts. In der Feierstunde zu seinem 75. Geburtstag verrät Adam Fischers Körperhaltung viel darüber, warum er als bescheidener Maestro gilt. Warum ihm der internationale Erfolg und die zahllosen Auszeichnungen offenbar nicht zu Kopf gestiegen sind. Still lächelnd, mit gesenktem Blick lauscht der Dirigent Oberbürgermeister Stephan Keller und Tonhallen-Intendant Michael Becker, die seine Verdienste rühmen.

Statt ermüdend lange Wortkränze zu flechten, wie bei derlei Anlässen häufig zu erleben, konzentrieren sich die Gratulanten auf Wesentliches. „Wir führen seit neun Jahren eine aufregende, aber skandalfreie Ehe“, bilanziert Intendant Michael Becker die Zusammenarbeit mit dem Chefdirigenten der Düsseldorfer Symphoniker. Der Oberbürgermeister lobt Fischers ansteckende Musikbegeisterung und sein Engagement als Menschenrechtler, hat darüber hinaus aber gute Nachrichten mitgebracht. Fischers Vertrag wird vorzeitig um weitere sechs Jahre verlängert, er bleibt

Düsseldorf bis zum Sommer 2030 erhalten. Zudem sollen zwei weitere Orchesterstellen geschaffen werden (für Kontrabass und Tuba).

„Ich werde später einiges dazu sagen, zuerst möchte ich das Konzert dirigieren“, sagt Fischer und eilt von der Bühne. Prima la musica: Auch das passt ins Bild dieses Künstlers, der nach Konzerten oft direkt in die Selbstkritik einsteigt. Der sich stets fragt, was noch anders, noch besser, noch wahrer hätte sein können. Schon im Kindergarten hat er sich als Dirigent versucht, um ein altes Foto im Programmheft beweist. Rührend auch eine Aufnahme aus dem Jahr 1957, die zeigt, wie der kleine Adam Fischer dem verehrten ungarischen Komponisten Zoltán Kodály einen Strauß Blumen überreicht.

Seinen 75. Geburtstag will er mit allen feiern: Für das Publikum der Gala gibt es in der Pause deshalb eine Gratis-Gulaschsuppe, die Fischer nach mütterlichem Rezept gekocht hat, natürlich mit Unterstützung des Catering-Teams. Das Gericht habe er schon einmal für das Orchester der Bayreuther Festspiele gekocht, erzählt der Dirigent, und einer der Geiger hätte beim Essen gesagt: „Herr Fischer, die Suppe ist fantastisch, Sie haben Ihren Beruf verfehlt!“



Chefdirigent Adam Fischer (M.) bei seiner Geburtstagsgala in der Tonhalle.

FOTO: SUSANNE DIESNER/TONHALLE

INFO

„Sternzeichen“-Konzert mit Klarinette und Viola

Konzert Im ersten „Sternzeichen“-Konzert der Spielzeit am kommenden Freitag, 20 Uhr, sind Sharon Kam (Klarinette) und ihr Bruder Ori Kam (Viola) als Solisten zu erleben. Die Düsseldorfer Symphoniker spielen unter der Leitung von Alexandre Bloch.

Werke Henri Dutilleux' „Meta-boles“ für großes Orchester, Max Bruchs Konzert für Klarinette, Viola und Orchester e-Moll; Rachmaninows Symphonische Tänze.

Wer bei den Düsseldorfer Symphonikern nach Abnutzungerscheinungen lauscht, wie sie nach neun Jahren unter einem Chef nicht ungewöhnlich wären, wird an diesem Abend nicht fündig. In Beethovens „Leonoren“-Ouvertüre zeigt das Orchester eine exzellente Pianissimo-Kultur, unterscheidet sorgfältig zwischen Akzenten und den für Beethoven typischen „Fortepiani“, bei denen die Lautstärke vom Forte sofort ins Piano zurückgenommen werden muss.

Aber die Düsseldorfer spielen nicht einfach exakt, sondern verbinden derlei Feinheiten mit vibrierender Energie. Wie sich die Ouvertüre vom fahlen, bedrückenden Beginn zum Freiheitsjubel aufschwingt,

samt fernen Trompeten-Signalen und schmetternden Hörnern, wird dem Geist der Oper „Fidelio“ in hohem Maße gerecht.

Von Richard Strauss (1864–1949) erklingen danach zwei Stücke, mit denen Adam Fischers Karriere Anfang der 1970er-Jahre begann. Zunächst die Tondichtung „Don Juan“: Der legendäre Frauenheld stürmt in Fischers Deutung gewissermaßen nicht mit Zorro-Maske daher, sondern trägt einen eleganten Anzug, bleibt bei aller Verführungskunst kontrolliert. Statt sich im Überschwänglichen zu verlieren, liegt ein Hauch von Understatement in den Ekstasen. Dieser Don Juan ist ein schlanker, gefährlicher Bursche, mag er auch mit Geigen- und Glo-

ckenspiel-Süße schmeicheln. Die Düsseldorfer Symphoniker zeigen hier eine Brillanz, die kühle Funken sprüht.

Mit solch emotionaler Reserve ist es in der Suite aus der Oper „Der Rosenkavalier“ vorbei. Lustvoll werfen sich Fischer und die Symphoniker in die Walzer, die wie trunken aus der Kurve taumeln, zelebrieren die zarte Pracht der Silberrosen-Musik, bis der Augenblick dem Libretto gemäß zu „Zeit und Ewigkeit“ wird. Adam Fischer, dieser Erzmusikant, versteht sich auf die Pracht dieser Partitur, auf ihren Charme, ihre Nostalgie, ihre überweltliche Schönheit. Dieser Schwung, diese Begeisterung reißt alle mit. Jubel, Ovationen, Blumen über Blumen.